

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 128 (1962)
Heft: 8

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom Gegner erzielte Überraschung ist aber durch das Vorhandensein einer starken Reserve noch lange nicht gemeistert. Es gilt auch, bei der nun einsetzenden Maßnahme die seelische Wirkung der Überraschung auszuschalten.

Täuschungsmaßnahmen. Nicht erkannte gegnerische Täuschungsmaßnahmen können zur Ursache von Führungsfehlern werden. Ähnlich verhält es sich mit der sogenannten Demonstration, die vornehmlich ein Mittel des Angreifers ist, den Gegner über die Absicht und besonders über die Wahl des Schwerpunktes irrezuführen. Der Führer muß also mit einer bewußten Beeinflussung seiner Entschlüsse und Maßnahmen durch den Gegner im Sinne einer Verleitung zu Fehlern rechnen.

Unklarheit über das «Mögliche». Die militärische Führung darf sich nicht Ziele setzen, deren Erreichung nach klarer Erwägung aller Umstände nicht zu erwarten ist. Hier betritt man allerdings das Gebiet der Kühnheit und des Risikos, die besondere Kategorien für das Handeln des Führers darstellen, das Mögliche aber nicht ausschließen dürfen. Einem zaudernden Führer wird vieles unmöglich erscheinen, ohne es wirklich zu sein. Die Folge davon wird der Fehler der versäumten Gelegenheiten oder der

zaghaften Durchführung von Befehlen sein. Vor schwierige Lagen ist der Führer gestellt, wenn es sich um die Beurteilung technischer Möglichkeiten handelt, wobei selbst scheinbare Belanglosigkeiten eine Rolle spielen können.

Das Prestige. Eine bekannte Quelle von Führungsfehlern sind Prestigegründe. Der Charakter der Führer, vor allem aber die ungerechtfertigte Einschätzung von Örtlichkeiten lassen Prestigefragen am häufigsten in Erscheinung treten und verursachen überflüssige Verluste.

Das Gleichgewicht von Für und Wider. Es gibt Lagen, in denen bei den Erwägungen über einen Entschluß jedem Für auch ein scheinbar gleichwertiges Wider entgegensteht. Dies wird besonders dann gefährlich, wenn der Führer zur Problematik neigt. Jedenfalls sind in solchen Lagen die Voraussetzungen für sogenannte halbe Entschlüsse oder für die Bescheidung zur Untätigkeit gegeben. Beide sind fast immer grobe Führungsfehler. Wegweisend soll hier der Grundsatz sein, daß im Zweifel der kühnere Entschluß der bessere ist und ein Fehlgreifen in der Wahl des Entschlusses weniger schadet als ein Zaudern oder Unterlassen. PR

WAS WIR DAZU SAGEN

Mangelnder Wille der Vorgesetzten oder überlebte Formen?

Von Lt. H. Glarner

Die Frage, weshalb die Offiziere unserer Armee zahlreiche Verstöße gegen die äußeren Formen der Disziplin allzu oft stillschweigend hinnehmen, läßt sich wohl kaum an Hand der im Titel enthaltenen Alternative eindeutig beantworten. Zu viele Gründe spielen hier mit. Einer davon mag tatsächlich mangelnder Wille vieler Vorgesetzter sein. Zur Utermalung dieser Vermutung mögen jene Herren aus Miliz und Instruktion zitiert sein, deren Haltung und Gruß sich in puncto Korrektheit umgekehrt proportional zum Dienstalter zu verhalten scheint. Ein unvoreingenommener Beobachter könnte in diesem Zusammenhang geradezu auf den sicher völlig abwegigen Gedanken kommen, ein korrekter, straffer Gruß lasse sich mit dem Prestige verschiedener Herren auf die Dauer nicht so ohne weiteres vereinbaren. Es gibt sogar Zugführer, die nach drei Wochen RS hinsichtlich Form weniger zu bieten haben als ihre Rekruten.

Im Zuge einer prinzipiellen Inquisition der zur Zeit in unserer Armee praktizierten Formen – die übrigens keineswegs alle genau reglementarisch festgelegt sind – mag man andererseits tatsächlich da und dort auf ein Fossil stoßen, dessen Starrheit vergangenen Jahrhunderten besser entsprach als dem unseren. Die Floskel «Zu Befehl, Herr Leutnant» hat beispielsweise in den Zürcher Schulen in der Form «Ja, Herr Leutnant» einen Ersatz gefunden, der hinsichtlich militärischer Klarheit dem herkömmlichen «Zu Befehl» zweifellos die Stange halten kann. Darüber hinaus entspricht ein klares, eindeutiges «Ja» mindestens ebenso gut dem Dienstreglement wie das seinerzeit gewiß nicht schweizerischem Wortschatz und Brauchtum entnommene «Zu Befehl».

Als weitere Ursachen für das Formenmalaise können auch gewisse zweifelhafte Aspekte des Wehrsportes nicht ohne weiteres von jeder Schuld freigesprochen werden. Zählt man dazu die allgemeine Verflachung der sozialen Struktur in den letzten

Jahrzehnten und die ausgesprochene Abneigung der Jugend gegen jede Autorität, so finden sich – wenn auch bei weitem nicht alle – doch schon eine ganze Reihe von Einflüssen, die sich auf die «moderne» Einstellung gegenüber militärischen Formen auswirken.

Darüber hinaus scheint uns jedoch vor allem eine Tatsache ganz besonders bedeutungsvoll zu sein: Zum mangelnden Willen vieler Vorgesetzter muß unbedingt auch die mangelnde Einsicht in den Sinn und die Bedeutung militärischer Formen hinzugefügt werden, wenn man dem Problem auf den Grund kommen will.

Es mag die Aufgabe eines Offiziers mit großer Erfahrung sein, im Detail auf den Sinn militärischer Formen einzugehen. Nur ein Punkt sei an dieser Stelle hervorgehoben: Militärische Formen bewirken nicht nur eine Reaktion eines Untergebenen. Ihr Sinn besteht nicht allein in der Betriebsamkeit dessen, der ihnen nachlebt. Der innere Wert militärischer Formen ist nicht nur objektiver Natur, denn die äußeren Formen der Disziplin haben neben ihrer objektiven erzieherischen Wirkung auch eine subjektive, deren Bedeutung nicht genügend unterstrichen werden kann. Sie besteht nämlich darin, daß die Formen auch den Vorgesetzten immer wieder zwingen, sich zu kontrollieren, daß er fordern muß – und zwar vom Untergebenen wie auch von sich selbst.

Ganz bestimmt ist das Schlachtfeld der militärischen Formen auch in unserer ausschließlich im Frieden erprobten Armee nicht der einzige Ort, an dem namentlich der junge Offizier sein Durchsetzungsvermögen, seine Autorität, seine «Führereigenschaften» erproben kann. Die militärischen Formen bieten ihm aber auf Schritt und Tritt Gelegenheit, seine eigene Trägheit zu überwinden, seinen zivilen Mut zu erproben und sich gegen Widerstände durchzusetzen. Gerade diese kleinen, scheinbar nebensächlichen und sehr oft zugegebenermaßen lästigen Proben aufs Exempel aber sind es, die den Vorgesetzten veranlassen sollten, an sich zu arbeiten. Genau dieses Durchsetzen der Formen gegen die eigene Nachlässigkeit verlangt vom Vorgesetzten Selbstkritik und Selbstüberwindung – Tätigkeiten, die sich auf seine Persönlichkeit bestimmt ebenso vorteilhaft auswirken wie

Gefechtsübungen, bei denen ab und zu Befehlsgebrüll und Wimpelwinken mit dem Prädikat «Temperament» verwechselt und als wesentliches Kriterium moderner «Führerpersönlichkeit» gewertet werden. Gerade an den nach wie vor gültigen äußeren Formen der Disziplin aber kann der Offizier – und ganz speziell der junge Zugführer – Eigenschaften in sich selber fördern, die nach unserm Dafürhalten nur die wenigsten Menschen von Natur aus in reichem Maße besitzen. Jene Gerüchte nämlich, wonach neuerdings im Zeitalter der verschwundenen Hosennaht (oder, positiv ausgedrückt: im Zeitalter des Kampfanzuges und des Sturmgewehres) die Auslese der jungen Offiziere so vollendet funktioniert, daß nur Zugführer mit völlig abgerundeter «Führerpersönlichkeit» und einem für ihre spätere Tätigkeit genügenden Reservoir an militärischer Autorität ausgerüstet die Offizierschulen verlassen, müssen leider auch noch fünfzig Jahre nach den Kaisermanövern ins Reich der Fabel und der selbstgefälligen Überheblichkeit verwiesen werden. Heute wie ehemals muß sich ein Vorgesetzter weiterentwickeln und abhärten, körperlich, geistig und – vielleicht mehr denn je – auch seelisch.

Zugegeben: Es wäre äußerst bequem, sämtliche «Polizeifunk-

tionen» (und darunter fällt auch das Durchsetzen militärischer Formen, wie man kürzlich mit Erstaunen an dieser Stelle lesen konnte) der Heerespolizei oder einer anderen Institution zu überbinden. So könnten nämlich die Herren Offiziere am Weekend wie weiland der gute Vogel Strauß mit dem Kopf im Asphalt durch die Bahnhofshallen und die übrigen Stätten, an denen sich Verstöße gegen die Disziplin offenbar abzuwickeln pflegen, an Leib und Seele ungerufen dem häuslichen Herd zustreben. Es ist aber eine andere Frage, ob damit der «Führerpersönlichkeit» unserer Vorgesetzten in Tat und Wahrheit gedient wäre...

Es sei deshalb nochmals betont, daß bei der Diskussion über den Sinn und den Wert militärischer Formen vor allem auch jenen subjektiven Werten Rechnung getragen werden muß, die das Durchsetzen äußerer Formen vom Vorgesetzten verlangen.

Vor diesem Hintergrund betrachtet, scheint uns die Feststellung berechtigt, daß zwar eine Modernisierung der äußeren Formen durchaus denkbar ist, daß sie aber unvergleichlich weniger Erfolg im Kampf gegen Formfehler und Verstöße verspricht als eine Änderung der Einstellung, eine bessere Einsicht in Wert und Sinn militärischer Formen.

MITTEILUNGEN

Sitzung des Zentralvorstandes SOG vom 29./30. Juni 1962

Die Sommersitzung des Zentralvorstandes befaßte sich zunächst mit der bundesrätlichen Botschaft über die Ausbildung der Offiziere vom 19. April 1962. In einem interessanten und eingehenden Referat legte der Ausbildungschef die Geschichte und die gegenwärtigen Verhältnisse der Offiziersausbildung dar, die jeweils weitgehend vom Stand und von der Tätigkeit des Instruktionskorps abhängig sind. Obschon neue, zusätzliche Kräfte nach wie vor sehr willkommen sind – die Offiziersgesellschaften sind eingeladen, ihren werbenden Einfluß geltend zu machen –, ist es in den letzten Jahren gelungen, das Instruktionskorps an Offizieren, vor allem aber an Unteroffizieren auf eine breitere Grundlage zu stellen. Im Zuge der Einführung der TO 61 gilt es, die Ausbildung zum Offizier den neuen Bedürfnissen anzupassen. Abgesehen von einer notwendigen, jedoch nicht ins Gewicht fallenden Verlängerung der Ausbildungszeiten, sieht die Neuordnung vor, jedem angehenden Offizier in einem ersten Teil eine *Grundausbildung*, die im wesentlichen für die Offiziere aller Waffengattungen gleich sein soll, und in einem zweiten Teil die eigentliche Spezialausbildung zu vermitteln. Die Zentralschulen sollen nach 3 Typen kombattante Truppen, Führungsgehilfen und Offiziere der rückwärtigen Dienste durchgeführt werden. Spezialfragen, wie das Abverdienen als Unteroffizier, die Ausbildung der Feldprediger, haben ebenfalls eine Neuregelung erfahren.

Nach eingehender Diskussion stellte sich der Zentralvorstand einmütig hinter die Vorschläge der bundesrätlichen Botschaft, die einen entscheidenden Fortschritt in der Ausbildung zum schweizerischen Milizoffizier bringt. Der Zentralvorstand hofft, daß die Eidgenössischen Räte dem diesbezüglichen Bundesbeschluß ohne Abstriche zustimmen werden.

Im weitem befaßte sich der Zentralvorstand mit den konkreten Maßnahmen auf dem Gebiete der subversiven Kriegsführung, die von der SOG und den ihr angeschlossenen Gesellschaften zu ergreifen sind. Auf Antrag der Spezialkommission SOG stimmte der Zentralvorstand einem Arbeitsprogramm zu, über das die Mitgliedsektionen anläßlich einer außerordentlichen und erweiterten Präsidentenkonferenz im Herbst 1962 orientiert werden. Im Hinblick auf die zweite Atominitiative soll die Spezialkommission SOG ergänzt werden und unverzüglich ihre Arbeit aufnehmen.

Die Eingabe der SOG betreffend Schieß- und Übungsplätze führte zu einer ersten Aussprache mit dem Herrn Ausbildungschef und seinen Mitarbeitern. Der Zentralvorstand SOG ist nach wie vor der Meinung, daß die Zeit drängt, und er erwartet, daß diesen Fragen weiterhin größte Aufmerksamkeit geschenkt werde, damit die angebahnten Verhandlungen bald erfolgreich abgeschlossen werden können.

Schließlich stimmte der Zentralvorstand einmütig der Aufnahme der neugegründeten «Gesellschaft der Offiziere des Territorial-Dienstes» als Mitgliedsektion und Fachoffiziersgesellschaft der SOG zu; er heißt die neue Gesellschaft im Kreise der SOG herzlich willkommen.

Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Zur militärischen Verteidigung unseres Landes gehört nicht nur die an der Front kämpfende Feldarmee, sondern auch der das Inland bewachende und betreuende Territorialdienst. Die Armee soll ihren Kampf möglichst ungehemmt von den verschiedenen sie behindernden Faktoren führen können. Solche «Hemmschuhe» sind:

- Schutz der Zivilbevölkerung und Rücksicht auf ihre Bedürfnisse,
- Sabotageakte einer fünften Kolonne,
- Aufrechterhaltung des Verkehrs und der Verbindungen im Landesinnern,
- Versorgung von Internierten und Kriegsgefangenen,
- Durchführung allfälliger Evakuationen,
- Unbrauchbarmachung von Vorräten und Einrichtungen, welche dem Gegner nützen können, usw.

Solche und noch weitere Aufgaben fallen dem Territorialdienst zu. Ohne diesen wichtigen, aber wenig bekannten, weil in Friedenszeiten nicht in Erscheinung tretenden Dienstzweig müßte die Armee allzu große Teile ihrer Kampftruppen für solche Aufgaben blockieren.

In Friedenszeiten spielt sich die Vorbereitungs- und Übungstätigkeit des Territorialdienstes hauptsächlich in den territorialen Stäben ab. Es ist wichtig, daß aber auch auf diesem Gebiet eine rege außerdienstliche Tätigkeit ausgeübt werden kann. Zu diesem Zwecke wurde am 16. Juni 1962 in Zürich unter dem Beisein des Stabschefs der Untergruppe Rückwärtiges und Territorialdienst, Oberstdivisionär Schenk, und des Chefs der Abteilung Territorialdienst und Luftschutztruppen, Oberstbrigadier Folletête, eine *Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes* gegründet. Da der Territorialdienst die Verbindung zwischen Feldarmee und Bevölkerung sichert, ist das Mitwirken einer großen Zahl von Milizoffizieren an der Bearbeitung der mannigfachen territorialdienstlichen Probleme sehr begrüßenswert. Die neue Gesellschaft ist seither als Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft aufgenommen worden. In enger Verbindung mit ihr stehen die beiden ebenfalls auf «territorialem» Gebiete tätigen Gesellschaften der Luftschutzoffiziere und der Wehrwirtschaftsoffiziere.

V.G.